

NR. 10

Februar 1982

"Das sind unsere Lieder"

so lautet der Titel eines von Hein&Oss Kröher herausgegebenen Liederbuchs, und unter diesem Titel laden wir, d.h. Axel Fahl und Günther Hein als "Koordinatoren", Euch zu einer

LIEDERFREIZEIT

vom 26.-28.3.1982 in der Alten Schule in Offensen ein.

Wir wollen uns auf dieser Freizeit damit beschäftigen:

- Was es überhaupt für Lieder gibt, die des Singens wert sind (bringt also Euch erreichbare Liederbücher oder auch Eigenkompositionen bitte mit!);
- welche Lieder man/frau besser nicht singen sollte;
- was für eine Rolle Lieder in unserer persönlichen "Geschichte" bzw. in den Gruppen, in denen wir waren oder sind, spielen
- und - da wir ja beide Historiker sind - wird es auch nicht ohne historische Rückschau (Frage nach den Traditionen: z.D. Bauernkrieg, Arbeiterbewegung) abgeben.

Daneben soll es genügend Freiraum für Improvisationen, Gespräche u.ä. geben. Um dafür auch ausreichend Zeit zu haben, sind alle, die es möglich machen können, eingeladen, schon am Freitagabend (Beginn mit dem Abendbrot um 19.30 Uhr) nach Offensen zu kommen. Wer dann noch nicht kann, kommt halt später am Samstag dazu. Als Ende der Freizeit haben wir Sonntagnachmittag angepeilt.

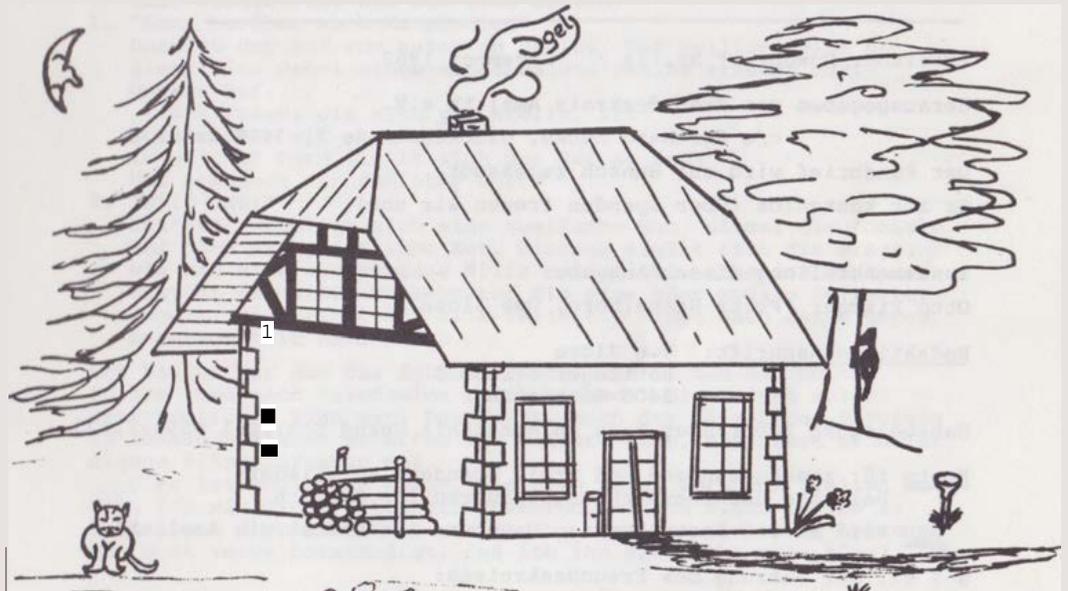
Mitzubringen sind neben Musikinstrumenten, Liederbüchern und "Sangeslust" vor allem Schlafsack, Waschzeug, halbwegs feste Schuhe zum Spaziergehen in Feld und Flur und Geld für Übernachtung, Essen und eventuell Material (Kopien) - etwa 25.-Mark.

Meldet Euch doch bitte bis spätestens 21.3. bei Günther in Göttingen, Humboldtallee 24, Tel. 0551/41224 an - wegen der Essensbeschaffung und eventueller Kopien.

Mit "liederlichen" aber herzlichen

Grüßen Axel & Günther

AMELITHER RUNDBRIEF



NEUE ADRESSE für HAUSBELEGUNG
! Ab 1. April 1982 ! Bernd Schiepel Tel. 05509/1825

Mission • Laienarbeit • Jugendarbeit

hrsg. vom Freundeskreis AMELITH e.V.

MISSION	
Brief von Gudrun und Friedel Fischer.....	S. 4
Brief von Heidi Schröder (Missionsbeauftragte)	<u>S. 8</u>
BURSFELDE	
Bericht vom Seminar am 30.1.82	<u>S. 8</u>
Einladung zur Abiturientenwoche - 22. - 28.März 1982	S. 10
<u>JUGENDARBEIT</u>	
Berichte vom Konzil 22. bis 24.1.82.....	S. 14
25. bis 27.10.81	<u>S. 16</u>
LAIENARBEIT	
Bibelarbeit zur Freundeskreis-Freizeit	S. 19
<u>VEREINSNACHRICHTEN</u>	
Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 16.1.82...	S. 26
Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht	S. 28
"Der neue Vorstand"	S. 30
Termine	

Amelither Rundbrief Nr. 10 / Februar 1982

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.
Bernhard Hecke
Glockenstr.7
3418 Uslar 1

Redaktion: Otto Fischer, Fritz Hasselhorn, Uwe
Klose, Bernd Schiepel

Redaktionsanschrift: Fritz Hasselhorn (0551/41224)
Humboldtallee 24 , 3400 Göttingen

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitgliedsbeiträge sowie
Heimbenutzungsgebühren
4364006 Commerzbank Northeim

§ 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:
"Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit
der Ev.luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in
den Gemeinden und zur Arbeit in der äußeren Mission".

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Redaktionsschluß für den Rundbrief Nr. 11 : 26.März 1982

Eine Mitteilung über Adressenänderung hilft uns, Euch zu finden. I

In eigener Sache

Wieder einmal gab es eine Versammlung des Freundeskreises Amelith, auf der neue Überlegungen zur zukünftigen Arbeit des Freundeskreises gemacht wurden. Mit diesem Treffen und den dort getroffenen Entscheidungen stehen deshalb viele Beiträge in diesem Rundbrief in Zusammenhang. Nach der Bibelarbeit (S. 19) folgen das Protokoll der Jahreshauptversammlung, Kassen- und Kassenprüfungsbericht. In Dransfeld ist ein neuer Vereinsvorstand gewählt worden, der sich und seine Gedanken zur zukünftigen Arbeit vorstellt (S. 30).

Auf Anregung von Dieter Mascher sind jetzt Arbeitsbereiche für Missions- und Jugendarbeitsbeauftragte festgelegt worden. Diese Beauftragten sollen vor allem ansprechbar sein auf Fragen der Mission und der Jugendarbeit in unserer Gegend. Als neugewählte Missionsbeauftragte richtet Heidi Schröder eine Anfrage an alle Leser des Rundbriefes (S. 8).

Im Januar fand wie auch schon im letzten Oktober das Konzil der Jugendarbeit statt. Die Protokolle der dort gehaltenen Referate sind abgedruckt (S. 14 - 18). Aus diesen Berichten entsteht aber noch kein anschauliches Bild vom Konzil. Deshalb unsere Bitte an die Konzilsteilnehmer: Schreibt doch einmal Eure Eindrücke von dem Treffen auf und schickt sie uns. Das Gleiche gilt auch für Teilnehmer der Freizeit in Dransfeld vom 15. bis 17. Januar.

Weitere Beiträge in diesem Rundbrief sind der Bericht von Friedel Fischer, der sehr ausführlich über Ariquemes informiert, der Bericht einer Bursfelder Freizeit und eine Einladung zu einer Abiturientenwoche mit Pastor Markert in Bursfelde.

Einiges, das in diesem Rundbrief erscheinen sollte, konnte aus Platzmangel nicht mehr übernommen werden, darunter vor allem ein ausführlicher Bericht über Äthiopien, ein Land, in dem die Verfolgung der Kirche in der letzten Zeit verschärft worden ist. Der nächste Rundbrief soll deshalb bereits in sechs Wochen erscheinen:

Einsendeschluß ist der 20. März 1982!

Eure Redaktion

Gudrun u. Friedel Fischer
c.p. 151
78920 Ariquemes
- B r a s i l -

Ariquemes, 23.Jan.1982

Liebe Freunde und Verwandte!

Seit unserem Aufbruch aus Deutschland am 5. Mai 81 ist uns durch viele Zeichen immer wieder bestätigt worden, dass wir nicht eine " einsame

Mission im Alleingang" bewältigen müssen; sondern dass wir begleitet und umgeben sind von Euren Gedanken und Gebeten. Und wenn der äußere Abstand mit dem Eintritt in das Amazonasgebiet auch größer geworden sein mag, so ist das doch kein Grund, daran zu zweifeln, dass wir in einer Sache verbunden sind, nämlich den "Namen Christi in aller Welt zu loben"!

Fünf Monate lang leben wir nun hier in Ariquemes und viele Anfragen mahnen uns, von hier auch einmal ein Zeichen abzugeben. Eigentlich ist es zu früh, diesen Brief zu schreiben; denn wir finden immer noch alles interessant und wesentlich was wir sehen und erleben. Es ist aber unser wichtigstes Anliegen, über das exotische Äußere in die Dinge einzudringen, die Menschen, ihre Geschichte und die Ereignisse zu verstehen und zu deuten. Als Fremder muß man sich in der Tugend üben, hinreichend zu sehen und zu hören bevor man redet und handelt; aber wie schnell und wie oft wird man zum Handeln gezwungen ohne dass man es will (die Brasilianer haben dafür das schöne Wort "envolver", das bedeutet einwickeln, hineinziehen verwickelt werden in eine Sache).

Da man mit Worten nie die ganze Lebensrealität vermitteln kann, würden wir Euch gerne einmal einladen, Euch "envolvieren" zu lassen in das Leben hier.- Ihr würdet auf dem Flug die Weite und Freiheit über den Wolken genießen, Euch wundern, dass das Flugzeug plötzlich mitten im Urwald landen will und dann nach der Landung das Gefühl zu haben, in eine "Sauna-Welt" eingetreten zu sein, - so erging es uns jedenfalls, als wir am 21.8.81 in Porto Velho, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Rondonia landeten. Wir wurden von zwei ziemlich verstaubten Gestalten (Pastor Walter und dem Tecnico agricola Senhor Adolfo) auf dem Flughafen in Empfang genommen und in einen Toyota-Geländewagen verfrachtet. Von der 200 km langen Fahrt bis Ariquemes haben wir nur noch die 50 km Lehmstrasse in Erinnerung mit den fürchterlichen Schlaglöchern und oft undurchdringlichen Staub, wo zweimal die hintere Tür aufsprang und ein Teil' unserer kostbaren Ladung auf der Straße verteilt wurde.- Hitze, Schlaglöcher, Staub und die Sonne verdunkelnder Rauch, das waren die ersten Eindrücke bei unserer Ankunft in Rondonia am Ende der Trockenzeit.

Zu den ersten Eindrücken gehörte aber auch, dass wir von vielen freundlichen Menschen erwartet und empfangen wurden in den Häusern, im Gottesdienst und bei einem Empfangs-Gemeindefest; dass das neue Pfarrhaus schon fast einzugsbereit war und unser ganzes Schiffsgepäck aufs Auspacken wartete. - Darüber, dass bis zum 20.Sept.81 alles eingerichtet und das Haus Wasser- und Lichtanschluss haben "eilte", reden wir jetzt nicht mehr, da .es der Prefectur (Stadtverwaltung) gelungen ist, Wasser und Licht noch einige Tage vor Weihnachten zu legen und die Möbelfabrik vor einigen Tagen mit 4 Monaten Verspätung den Kleiderschrank geliefert hat.

Wie sollen wir Euch das Leben in Ariquemes beschreiben?

Diese Stadt ist eine Siedlung im Urwald, in der sich in 5 Jahren 60.000 Menschen angesammelt haben um dann im Umkreis von ca.100 km ein Stück Land zu bekommen, zu roden und zu bearbeiten. Obwohl schon erstaunlich weit entwickelt, ist noch alles im Provisorium. Jeder muss zusehen, wie er seine Zeit, Kraft und Mittel auskauft, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Dabei zeichnen sich schon sehr deutlich die sogen. "Aufsteiger" ab, die sich mit dem nötigen "Kleingeld", Beziehungen und Rücksichtslosigkeit durchgesetzt haben (Fazendeiros, Geschäftsleute, Makler, Ärzte). Die große Masse hat den "Traum vom gelobten Land" schon ausgeträumt, weil sie an den Anfangsschwierigkeiten gescheitert ist (Unfälle, Krankheiten, fehlende Strassen, schlechte Ernten und Preise). Diese Leute müssen dann als Tagelöhner arbeiten, andere versuchen zurückzukehren und einige treten die "Flucht nach vorn" an, tiefer hinein in das Amazonasgebiet, wo aber die Bedingungen noch schlechter sind. Auch in unserer Gemeinde sind etliche, die mit diesen Gedanken spielen. Zwei haben z.B. in langer mühsamer Arbeit Urwald gerodet und Reis gepflanzt. Um den Reis dann ernten zu können, mussten sie eine 2 km lange Strasse in den Urwald hineinbauen. Mit dem Ertrag der Ernte haben sie nur die Hälfte ihrer Ausgaben abdecken können. Jetzt sind sie so entmutigt, dass sie ihr Land verkaufen wollen, um anderswo ihr "Glück" zu suchen. Sie haben aber schon 3-4 mal neu angefangen und wir versuchen, ihnen deutlich zu machen, dass es besser für sie ist, hier durchzuhalten, als noch tiefer in den Urwald und in die Schwierigkeiten hinein zuwandern.

Ariquemes verdankt seine schnelle Entwicklung der günstigen Lage an der grossen Nord-Süd-Verbindungsstrasse, der BR 364, von der im Laufe dieses Jahres mit Mitteln von der Weltbank für Entwicklung über 1.500 km asphaltiert werden sollen. Diese Strasse ist der Lebensnerv Rondonias, denn auf ihr werden alle lebenswichtigen Güter über tausende von Kilometern hertransportiert. Es gibt hier fast alles zu kaufen, aber man bezahlt etwa 3 mal so Viel wie in den Städten des Südens.

Das Ungesunde an der Situation hier ist, dass nicht nur die Güter von aussen kommen müssen, sondern auch das Geld, weil die Produktion noch nicht genügend entwickelt ist. So bedeutet die Finanzierung der Kaffee-, Kakao- und Gummiplantagen durch den Staat für den Kolonisten ebenso "Abhängigkeit von aussen" wie für uns die Finanzierung unserer kirchlichen Arbeit durch die Kirche. Dennoch ist es gut, dass die Kirche vor drei Jahren Pastor Walter Sass und wenig später die Diakonissen Irma Gerda und Elli und den Landwirtschaftsberater Adolfo mit seiner Frau Lenir hierhergesandt hat, um in dieser Stadt mit ihrem grossen Urwaldgebiet Gemeinde zu sammeln und denen zu helfen, die Hilfe benötigen.

In diese Equipe sind am 21.8.81 nun auch Gudrun und ich eingetreten und mit uns Ursula Rathjens, eine Krankenschwester aus Rotenburg/W., die hier ein diakonisches Jahr macht. Mit Sigmар Heumann, einem musikalisch sehr begabten brasilianischen Ereund, sind wir zur Zeit neun Personen, die rund um das Centro Comunitario angesiedelt sind und in diesem Projekt mitarbeiten.

"Was tun denn diese vielen Leute dort?", werdet Ihr Euch jetzt sicher fragen, und wir wollen versuchen, unsere Arbeit etwas zu beschreiben:

Eine für uns wichtige Aktivität ist, die Leute in ihren Häusern und im Urwald (Linhas = Urwaldstrassen) aufzusuchen, mit ihnen zu sprechen, sie zu beraten, mit ihnen die Bibel zu studieren und Gottesdienste zu feiern. Es ist ganz klar, dass die Fahrten in die Linhas am meisten Zeit, Kraft und Material (Auto) kosten. Andererseits ist hier auch die Hilfe jeder Art am notwendigsten. Da zu unserer Paroquia (Kirchspiel) auch Gemeinden in größerer Entfernung bis hin in anderen Bundesstaaten gehören (Acre, Amazonas, Roraima), werden wir bald einen zweiten Toyota bekommen. Gut wäre, wenn gleich ein gut ausgebildeter Mechaniker mitgeliefert würde, denn auf diesen Strassen gibt es viele Reparaturen und manche Werkstätten machen mehr kaputt als heil.

In Verbindung zu diesem Besuchsdienst wurde dann in Ariquemes das Centro Comunitario gebaut, das zur Zeit vor allem als Freizeitheim für die Kurse genutzt wird.

An den sogen. "Basiskursen" können 30 Personen teilnehmen, mit denen dann über gesundheitliche, landwirtschaftliche und rechtliche Fragen gearbeitet wird. In dem "Versuchs- und Mustergarten" wird auch praktisch gearbeitet. Christliche Lieder, Andachten und Bibelstudien sind selbstverständlich.

Mit der Stadtbevölkerung soll demnächst auch eine sogenannte "Familiengruppe", ein Alphabetisierungs- und ein Nähkurs begonnen werden. Als ständige Einrichtung gibt es im Zentrum den Gesundheits- und den Landwirtschaftsposten. Da Irma Gerda, die Krankenschwester, seit Ende August 81 bis voraussichtlich Mitte Februar 82 zur Erholung im Süden ist, fiel die ganze Gesundheitsarbeit Schwester Ulla zu. Die Nachfrage nach den guten "Malaria-tabletten aus Deutschland" ist nach wie vor sehr stark. Rondonia hat die höchste Malariaquote in ganz Brasilien, deshalb möchten wir allen ganz herzlich danken, die sich an den Tablettenaktionen beteiligt haben und sie bitten, auch weiterhin mit ihrem Beitrag mitzuarbeiten.

Eine Arbeit, die im Mai 81 - früher als geplant - begann, ist die Aufnahme und Betreuung von sieben Mädchen aus den Linhas im Hause der Diakonissen, damit die Mädchen in der Stadt zur Schule gehen und arbeiten können. Plötzlich für sieben Personen verantwortlich zu sein und für ihren Unterhalt aufkommen zu müssen, ist keine leichte Sache und oft ein Sorge für die ganze Gruppe. Auf der anderen Seite ist die Sache sehr sinnvoll und das Leben mit ihnen sehr schön, so dass es schade wäre, wenn diese Arbeit aus Kraft- oder Geldmangel abgebrochen werden müsste.

Für die sehr verstreut lebende Gemeinde in Ariquemes sind die Gottesdienste alle zwei Wochen ein Grund, sich zu versammeln, sich auszutauschen, auf die Wegweisung Gottes zu hören und in Gebeten und Liedern Gott zu loben. Die Kinder kommen jeden *Samstag* zum Kindergottesdienst und die Jugendlichen jeden Sonntag zur Jugendstunde zusammen.

Nachdem wir in diesem Jahr "von Weihnachten völlig überrascht wurden", war die Freizeit mit 35 Jugendlichen vom 8.-10. Januar im Centro Comunitario ein kräftiger Auftakt des neuen Jahres. Das Thema "Unigo e comunica na nossa caminhada crisa" (Einheit und Gemeinschaft auf unserem christlichen Wege) war sehr spannend, weil die häufigen Ortswechsel und das einsame Leben im Urwald Distanz und Misstrauen schaffen und Gemeinschaft verhindern. So wurden diese Tage ein Suchen, Experimentieren und Feiern in christlicher Gemeinschaft. Ein Mädchen, das zunächst nicht teilnehmen wollte, weil es keinen der Teilnehmer kannte, sagte bei der Abfahrt: "Nunca na minha vida vou esquecer estes dias com voc 281" (Niemals in meinem Leben werde ich diese Tage mit Euch vergessen).

Die Jugendlichen, die in der Regel kein Bargeld haben, müssen sich sehr anstrengen, um die hohen Fahrtkosten zu bestreiten und können die Freizeit oft nur mit Materialien wie Reis, Bohnen, Mandioka, Bananen, Hühnern usw. bezahlen. Trotzdem soll in den nächsten Feriⁿ im Juli 82 auf alle Fälle wieder eine Freizeit stattfinden. Wir hoffen, dann auch denen helfen zu können, die dieses mal kein Fahrgeld aufbringen konnten.

Hiermit möchten wir den groben Überblick über die Arbeit in Ariquemes abschliessen. Wir sind uns als Equipe im Klaren darüber, dass die Anfangsphase mit dem vielen Bauen usw. jetzt soweit abgeschlossen ist. (Als vorläufig letztes Gebäude soll demnächst noch ein sogen. "chapelao", ein schilfgedeckter Rundbau, vor allem für die Jugendlichen und für die Gruppenarbeit gebaut werden.) In Zukunft wollen wir uns stärker um die Vertiefung der Arbeit bemühen. Das ist zunächst eine Arbeit an uns selbst, an unserem geistlichen Leben, Arbeiten und Zusammenleben. So fanden wir in der vergangenen Woche die Zeit reif, um mit einer täglichen Morgenandacht zu beginnen. Wir wissen noch nicht, wie es mit uns und unserer Arbeit weitergehen wird, aber wir sind uns darin sicher, dass Gott uns nicht allein lässt und uns seinen Weg zur rechten Zeit zeigt.

Persönlich geht es uns gut, wir fühlen uns hier am richtigen Ort und freuen uns sehr über die Entwicklung unseres kleinen Marcus, der zwar noch nicht sprechen kann, aber schon sehr zuversichtlich in die Welt hineinschaut.

Seid für heute ganz herzlich begrüßt und der Liebe unseres Herrn empfohlen!

Com abraços cordiais

Madalena e Frederico

Heidi Schröder
Dammstr. 37
3200 Hildesheim
tel.: 05121-132964

Liebe Mitglieder des Amelither Freundeskreises,
Liebe Leser des Amelither Rundbriefes!

Auf der Jahreshauptversammlung des Freundeskreises wurde ich zum Missionsbeauftragten gewählt, deshalb dieser Brief.

Wir haben für dieses Amt während des Treffens eine Arbeitsbeschreibung formuliert; kurzgefaßt geht es darum:

- Kontakt zu halten zu den Missionaren und Missionsfrauen) unserer Jugendarbeit
- aus dem Gespräch mit ihnen, Aufgaben und Projekte (Spenden) für unseren Freundeskreis zu erkennen
- in den Jugend- und Erwachsenenkreisen die Arbeit für die Äußere Mission zu stärken (Missionsvorträge und -feste, Beschäftigung mit gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Mission).

Zunächst scheint mir ein Austausch darüber wichtig, welche Missionsaktivitäten in der letzten Zeit in unseren Gemeinden stattgefunden haben, damit wir von dort aus weitere Schritte tun können. Ich bitte Euch deshalb, mir kurz über solche Veranstaltungen in Euren Kreisen und Gemeinden zu schreiben. Es geht nicht um umfangreiche Berichte, aber indem wir voneinander wissen, haben wir alle mehr davon.

Schon im Voraus einen Dank für Eure Postkarte,

Eure Heidi Schröder.

Bursfelde

ZUGÄNGE ZUM UMGANG MIT DER BIBEL
Seminar in Bursfelde am 30.1.1982

"Muß man erst Theologie studieren, um die Bibel richtig verstehen zu können?" Mit dieser Frage endete ein Rollenspiel, das die Teilnehmer zum Einstieg ins Gespräch provozieren wollte. 26 junge Erwachsene und "Mittelalterliche" aus Dransfeld, Göttingen-Süd und Lerbach ließen sich an diesem Samstag-nachmittag auf die Provokation ein.

Dabei sah es zunächst so aus, als käme das geplante Wochenendseminar mit Heinz Strothmann nicht zustande mangels Anmeldungen. Als stark gekürzte Veranstaltung lief es dann doch - und ich bin froh darum: es war ein guter Anfang an diesem Thema.

Die Frage, wie die Bibel denn nun richtig zu verstehen sei, zog sich als roter Faden durch die Gespräche. Für manche der Teilnehmer waren die Erkenntnisse an diesem Tag bestürzend. Alte, liebgewordene Vorstellungen wurden befragt; das eigene Bibelverständnis stand auf dem Prüfstand. "Ja, wie ist es dann aber mit Jesus ...?" "Wie ist es dann mit meinem Glauben ...?"

Heinz Strothmann versuchte im 2. Teil beispielhaft an dem Text Lukas 18, 1 - 8 (bittende Witwe), zu zeigen, daß viele Texte in der Bibel mehrschichtig sind. Sie haben eine Tiefendimension. Bis der Text die endgültige schriftliche Fassung erhielt, in der wir ihn in der Bibel vorfinden, hat er bereits eine Geschichte hinter sich. Verschiedene Generationen haben mit ihm bereits etwas erlebt, das sich hier niederschlägt. In Gruppenarbeit versuchten wir, diese einzelnen Schichten herauszufinden.

Da die Teilnehmer alle aus Hauskreisen kamen, können wir hoffen, daß die Fragen, die dann am Abend noch aufbrachen, dort weitergeführt werden. Wir stellten fest: man muß nicht hauptamtlicher Theologe werden, um die Bibel richtig zu verstehen zu können; aber wir wollen neu einüben, sie aufmerksam, kritisch und wach zu lesen und die Hilfsmittel, die uns die Theologie dabei an die Hand gibt, gerne nutzen. Dazu gehört auch, daß wir die hauptamtlichen Theologen "anbohren", uns weiterzuhelfen, damit die Laien zu einem selbstständigen, mündigen Umgang mit der Bibel befähigt werden.

Daß Gott selbst dann zu uns durch die Bibel spricht, haben wir deshalb trotzdem nicht im Griff. Das hängt an keiner Methode - und das kann Gott genauso zu Leuten, die die Bibel fundamentalistisch oder anders lesen. Da sind wir auf das Wirken seines Geistes angewiesen.

Aber kritisches Bibellesen kann uns ganz neue Dimensionen Gottes und seines Wirkens erschließen und zeigt uns, daß wir beim Glauben auf das Denken nicht zu verzichten brauchen. Dann brauchen wir nicht um unseren Glauben Angst zu haben, sondern erfahren beglückend, daß unser Glaube weiter und reicher wird.

Ich möchte Heinz Strothmann Mut machen, mit solchen Seminaren an der Bibelfrage dran zu bleiben und verspreche mir davon eine langfristige Belebung unserer Gemeinden.

Werner Anisch

Die nächste Möglichkeit, in dieser Richtung weiterzukommen, bietet sich vom

5. bis 7. März 1982

in Bursfelde. Prof. Dr. Pöhlmann, Osnabrück, hält ein Seminar zum Thema
"Jesus --wer ist das?"

Z.Zt. trudeln die Anmeldungen schon kräftig ein. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte bald an.

Tagungszentrum Kloster Bursfelde
Klosterhof 5
3511 Bursfelde



EVANG. - LUTH. MISSION (Leipziger Mission)

Weinberg 57, 3200 Hildesheim

...denn sie sollen satt werden

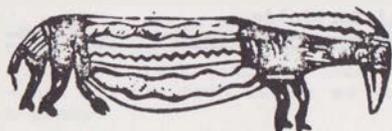


Eine **Woche für Abiturienten**

- so zwischen schriftlicher und mündlicher Prüfung. Gemeinsam wollen wir:
- die **Bergpredigt Jesu** zu verstehen suchen
- **alternativ** leben
- über Möglichkeiten einer verantwortbaren

Missions- und Entwicklungsarbeit in Übersee

(z. B. Tansania) sprechen



22. - 28. März 1982

Kloster Bursfelde / Weser

Hallo Oberschüler - kurz vor dem Ende!

Damit Sie nach Ihrem schriftlichen Abitur nicht so ganz durchhängen, lade ich Sie nach Bursfelde. Das alte Wirtschaftsgebäude des Klosters ist von Jugendlichen der Kirchenkreise Göttingen und Hann.-Münden neu hergerichtet worden und bestens für den Versuch geeignet, eine Woche lang einmal "alternativ" zu leben. Ob der Versuch glückt, werden wir sehen. Löhnen dürfte er sich auf jeden Fall, und nötig ist er auch.

"**Alternativ leben**" heißt dabei vor allem:

- gemeinsam und einfach leben
- nicht von Wissen und Interessen, von Essen und Geld, sondern vom Glauben bestimmt sein
- die Probleme der (Dritten) Welt "spielerisch" angehen
- nach Gottes Willen für unser Leben fragen



Mission **und viele Fragen**

Natürlich sind wir bei diesem Fragen an die Heilige Schrift gewiesen. Ich denke, daß die drei Kapitel der Bergpredigt (Mt. 5-7) mehr als ausreichen, uns eine' Woche zu beschäftigen. Die hohe Aktualität dieser Verse ist Ihnen vielleicht von der Diskussion um den Frieden bekannt.

Sie betrifft aber genauso unser Verhältnis zur "Dritten Welt". Und das ist der zweite Schwerpunkt, vor allem im Blick auf den noch immer nicht erloschenen Auftrag zur "Mission". Hier beherrschen heute Fragen das Feld:

- Was soll das - Mission?
- Wie hat sie ausgesehen?
- Was hat sie bewirkt - im Guten wie im Bösen?
- Welche Verantwortung haben wir in der Mission?
- und welche Möglichkeiten?
- Wer braucht die Mission?
- Wem hilft sie?

Sind Sie dabei?

Wenn Sie solche Fragen kennen und stellen, sollten Sie mitkommen. Erst recht, wenn Sie für sich selbst einen späteren Einsatz in Übersee für möglich halten. Er reicht aber auch aus, wenn Sie nur ein wenig neugierig sind - auf das Thema, die Gemeinschaft mit Christen, das "Alternativ" der Woche.

Selbstverständlich versorgen wir uns in diesen Tagen selbst. Kochkünstler sind durchaus gefragt, "alternative", versteht sich. Indisch, afrikanisch, arabisch, chinesisches Essen, das könnte mit darin sein.

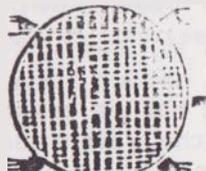


Ein Programm schreibe ich gar nicht erst auf. Das muß sich ergeben. Dazugehören werden aber ganz sicher Andachten und die Beschäftigung mit der Bergpredigt. Auch hoffe ich, daß wir viel miteinander singen und spielen. Anders kann ich mir eine solche Woche kaum vorstellen. Auch Freizeit gibt es, klar. In der Mitte aber steht das Gespräch. Die Themen? Dazu verweise ich auf die oben genannten Fragen.



Auf der Suche nach Antwort brauchen wir aber ganz sicher ein konkretes Beispiel.

Ich schlage vor: TANSANIA



Was so mitzubringen ist



Am Montagmittag soll unsere Woche beginnen und am Sonntag mit dem Mittagessen enden.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Anreise fast unmöglich. Am besten fahren Sie mit der Bahn nach Göttingen, um von dort abgeholt zu werden. Das geschieht selbstverständlich, wenn Sie mir Ihre Ankunftszeit in Göttingen mitteilen.

Kosten soll die Teilnahme DM 10,00 pro Tag, also DM 60,- für die ganze Zeit.

Das ist ein angemessener Betrag, denke ich.



Das gilt aber nur, wenn Sie Bettzeug mitbringen. Auch Ihre Bibel und Schreibzeug sollten Sie dabei haben. Das Lernen hört eben nicht auf - auch wenn Sie die Schule getrost zu Haus lassen können. Spielen Sie Flöte oder Gitarre? Einpacken! Ebenso festes Schuhwerk und dazu passende Klamotten für kleine Wanderungen in die schöne Umgebung Bursfeldes.

Sonst noch etwas?



Herzlich willkommen. Ich freue mich auf die Woche mit Ihnen in Bursfelde,

Ihr Siegfried Markert

Der ältere Mitarbeiter an der Schwelle neuer Arbeitsfelder in Gemeinde und Mission
Zusammenfassungen der Referate vom Konzil am 22./24.1.82 in Dransfeld

Heinz Strothmann:

1. Die Entwicklungskurve des Mitarbeiters

Zeichnet man eine Kurve von der Entwicklung eines Mitarbeiters in der Jugendarbeit, so zeigt ihr Verlauf einen sanften Anstieg und nach dem Höhepunkt einen rapiden Abfall. Auf dem Höhepunkt der Karriere ist das Ende schon in Sicht. So gilt für die meisten Jugendarbeiter, daß das Ende der Mitarbeit bei vielen zu früh kommt.

Die Mitarbeit ist bestimmt von einer großen Eigenständigkeit: ein Mitarbeiter leistet selbständigen Verkündigungsdienst, führt Freizeiten und Lager durch und ist dem Gemeindepfarramt gegenüber unabhängig und selbständig.

2. Welche Perspektive gibt es für ältere Mitarbeiter?

Die Kurve der Verantwortung älterer Mitarbeiter steigt nicht weiter an. Der Dienst eines Mitarbeiters als erwachsenes Gemeindeglied ist bestimmt von der Reduktion der früheren Eigenständigkeit: ein erwachsener Mitarbeiter darf nicht ohne weiteres frei verkündigen und muß zu allen Diensten vom Kirchengemeindevorstand beauftragt werden. Außer einer Mitarbeit im Kirchengemeindevorstand, die sich nur für wenige ergibt, kommen meist nur Hauskreise in Betracht. Die Mitarbeit im Gottesdienst ist pastorenorientiert. Ein Mitarbeiter könnte höchstens Lesungen übernehmen, nicht aber eine freie Wortverkündigung. So erscheint für viele die Studentenarbeit oder die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft eine Weiterführung der Verantwortung aus der Jugendarbeit zu sein. Beides sind aber nur Engführungen. Der bruchloseste Übergang ist für die meisten der Weg in den hauptamtlichen Dienst. So werden viele Mitarbeiter Pastoren oder Jugendwarte, weil sie keinen anderen Weg sehen, mit steigender Verantwortung in der Gemeinde weiterzuarbeiten.

Ein abschließendes Bild: Ein Bootsfahrer gerät auf seiner Flußfahrt überraschend schnell an sein Ende. Er merkt, wie die Strömungsgeschwindigkeit nachläßt und sieht sich langsam auf eine große Staumauer zutreiben. Dahinter geht es tief runter.

Welche Möglichkeiten gibt es, diese Staumauer zu umgehen?

Eine Perspektive für die zukünftige Erwachsenen-Arbeit würde die Jugendarbeit befruchten und umgekehrt.

Dieter Mascher:

Die an das Einleitungs-Referat von Heinz Strothmann anschließende Diskussion zeigt, daß die Ergebnisse der sechziger Jahre noch nicht ausgewertet sind. Deshalb muß die Darstellung in der Einleitung breit angelegt werden.

Viele sahen der Grund für die fehlerhafte Entwicklung der Mitarbeit in der Volkskirche. Das ist nicht richtig. Polen zeigt, wie stark eine Volkskirche sein kann.

1. Die Jugendarbeit ist eine Reformbewegung

Der Grundsatz der evangelischen Kirche ist: ecclesia semper reformanda est (die Kirche muß immer erneuert werden). Warum? Weil sie sich wegen ihres Zieles, alle Menschen zu erreichen zu wollen, in ihrer Substanz verschlechtern würde, wenn sie nicht

sich gleichzeitig immer wieder reformierte. Die Inquisition war im Mittelalter eine solche Säuberungsbewegung, die sich aber nicht mit der Bergpredigt vereinbaren läßt. Gott selbst erneuert die Kirche immer wieder durch Erweckungsbewegungen. Eine solche Erweckungsbewegung ist auch die südhannoversche Jugendarbeit. Es kommt alles darauf an, daß es die verfaßte Kirche versteht, sich von dieser Erweckungsbewegung erneuern zu lassen. Wenn sie diese Bewegung isoliert, entsteht eine neue Kirche. So ist die lutherische Kirche, die sich selbst nur als eine Reform der katholischen Kirche verstand, durch die Unfähigkeit der römisch-katholischen Kirche, diese Bewegung zu integrieren, entstanden. Aus diesem Grund ist aber die lutherische Kirche selbst sehr resistent gegen eine Erneuerung in ihren eigenen Reihen.

2. Die drei Selbst

Das Recht der Erweckungsbewegungen, sich vereinsmäßig zu organisieren, ist erst im vorigen Jahrhundert (1848) erkämpft worden, als die Einheit von Thron und Altar noch bestand. Der König war gleichzeitig Bischof. Durch die Vereine ist die säkularisierte Kirche geistlich wieder erstarkt. Es wurden vor allem Vereine für Mission und für Jugendarbeit und diakonische Aufgaben gegründet. Die ganze dritte Welt ist von Missionsgründungen des vorigen Jahrhunderts durchzogen.

Vereine sind Anti-Körper im kranken Körper der Kirche. Um die Kirche im Dritten Reich zu zerstören, hat Hitler die Laienbewegungen verboten. Damit hat er sie erneuernde Kräfte vernichtet, damit es nur eine Frage der Zeit sei, wann sie stürbe. Ebenso gehen kommunistische Regierungen gegen die Kirche vor. Der Kirchenbegriff wird ausschließlich auf die verfaßte Amtskirche angewendet. Dadurch wird die Kirche gelähmt. Um die Jugendarbeit aber auch während des Dritten Reiches weiterführen zu können, wurde sie Gemeindejugend. Sie handelte "... lediglich im Auftrag und Dienst der Kirche" (Reichsbischof Müller). Es gab ein Versammlungsverbot. Es durften keine Freizeiten veranstaltet werden, es gab keine eigenen Heime.

Nach dem Zerbrechen des Dritten Reiches machte man aus der Not eine Tugend und beließ es bei der organisatorischen Form der Gemeindejugend. Das war ein großer Fehler! Die Kirchen werden immer leerer, weil sie kein erneuerndes Gegenüber haben. Die südhannoversche Jugendarbeit ist ein Quasi-Verein. Sie krankt an der Verwirklichung der ersten beiden Selbst. So werden die Jugendwarte als Leiter der Mitarbeiterkreise von der Kirche bezahlt. Wer Jugendwart wird, bestimmt der Geldgeber. Damit ist die Jugendarbeit inhaltlich immer gefährdet.

Die für die Jugendarbeit überregionale Organisation war der vom Landesjugendpfarramt eingerichtete Landesjugendkonvent. Er wurde von Laien besetzt. Im Laufe der Zeit gelang es den Göttingern, die Mehrheit zu gewinnen. 1967 wurde diese Entwicklung mit einer neuen Ordnung der Jugendarbeit vom Landesjugendpfarramt abgewürgt. Dies konnte nur geschehen, weil die Jugendarbeit nicht institutionell selbständig war. Gleichzeitig ist die Koinonia-Bruderschaft entstanden, die für viele ein Auffangbecken wurde. Dabei wurde übersehen, daß eine Bruderschaft zwar auch eine Reformbewegung ist, aber nur auf privatem Gebiet.

Eine ortsgebundene Gemeindejugendarbeit hat immer das Problem, Mitarbeiter an Bundeswehr und Universität entlassen zu müssen. Wegen ihrer Ortsgebundenheit kann sie sich nicht überregional fortsetzen. Wo kann aber der entlassene Mitarbeiter sein Engagement fortsetzen? Es muß eine Erwachsenenarbeit geben, die nach dem Mitarbeiterprinzip strukturiert ist und die als Verein überregional ist:

Einiges zum Nach-Denken aus dem Buch "Zärtlichkeit und Schmerz" von KURT MARTI

Befangenheit

Weniges ist verletzbarer, schwächer als Zärtlichkeit. Das könnte der Grund dafür sein, weshalb die Theologie bisher so wenig anzufangen wußte mit ihr. Theologen pflegen in Kategorien der Macht ("Allmacht", "Herr", "Herrschaft Gottes" usw.) zu denken. Sie lesen die Bibel noch immer als Macht-Buch, sind als Bibeldeuter nicht über die dritte Versuchung Jesu (Matth.4,8-10), d.h. über ein diabolisches Verständnis göttlicher Macht hinausgekommen. Macht dieser Art schließt jedoch Zärtlichkeit aus. Nie wird sie zwischen Herrschern und Beherrschten aufkommen können.

Bericht vom Jugendkonzil 25. - 27. Oktober 81 in Dransfeld

Das Thema, das uns an diesem Wochenende beschäftigte, hieß:

WAS WIRD, WENN WIR AUS DER JUGENDARBEIT HERAUSWACHSEN ?

Am Freitagabend haben wir uns mit dieser Frage historisch auseinandergesetzt. Hans Georg Kelterborn beschreibt in seinem Buch "Evangelische Jugendarbeit im Wandel 1945 1980", wie es den Altführerinnen des EMP (Evangelische Mädchenpfadfinder) ergangen ist. Sie haben versucht sich eine christliche Lebensordnung als Gemeinschaft aufzubauen. Doch dieser Versuch wurde von den Scharältesten als zu theologisch befunden und verschwand in den Schubladen. Anders erging es dem CP (Christliche Pfadfinder) unter Führung von H. Haaß. Für ihn galt, daß VERBINDLICHKEIT NICHT ZEITLICH BEGRENZT SEIN KANN. Aus einer verbindlichen Jugendarbeit sollte eine ebenso verbindliche Bruderschaft entstehen.

Wir machten nun einen Sprung zu den Jugendarbeiten in und um Göttingen. Hier war Mitte der sechziger Jahre ein Konflikt mit der Kirche aufgetreten, die bei den Mitarbeitern mehr Quantität erwartete, während ihr damaliger Führer Olav Hansen darauf aus war, mehr auf die Qualität der Mitarbeiter zu achten. Diese Meinung resultierte aus der Erfahrung, daß zur Erziehungsarbeit (sprich Jugendarbeit) Zeit, Liebe und Verantwortung gehören. In Göttingen bildete sich beim Aufkommen dieser Frage die Südhannoversche Bruderschaft (vgl. dazu das Referat von Wolfgang Kubik).

Wolfgang Kubik hielt am Samstagnachmittag ein Referat zum Thema

Verbindliches Leben in der Kommunität.

Er hatte das Referat in drei Unterpunkte gegliedert:

1. Das Aufkeimen der Sehnsucht nach Kommunität
 2. Krisen bei der Veränderung der religiösen Kultur
 3. Wesen einer Kommunität
- zu 1 Die Entstehung einer Kommunität geschieht aus der Jugend- oder Studentenarbeit heraus. Die Jungschararbeit des Mitarbeiters besteht sowohl aus Risiko, da er Mißerfolg haben kann, als auch aus Begeisterung, wenn er mit seiner Arbeit Erfolg hat und dadurch selbst bestätigt wird. Für den älter werdenden Mitarbeiter gilt es zu verhindern, daß sein Glaubensmut abrutscht. Mit dieser Erkenntnis um der Fragestellung bzw. Problemstellung, wie es möglich ist die Stille Zeit weiterzuführen unter dem Druck des Elternhauses und des Berufes weil sie der eigentliche Freiraum ist, aus dem eine Lebensweise erwächst, die an der "Mitte" orientiert bleibt zum anderen um sich gemeinsam vor der Gefahr des Vereinsamens gegenüber Gott zu verwahren, wurde 1965 die Südhannoversche Bruderschaft gegründet. Bald nach dem notwendigen Zusammenschluß der älteren Mitarbeiter in der Bruderschaft stellte sich für sie die Frage nach der Ausrichtung. Entweder konnte sie auf den Sprengel Göttingen begrenzt bleiben oder sich der Koinonia anschließen. Der Anschluß an die Koinonia wurde durch die zunehmende räumliche Trennung der Mitarbeiter begünstigt.
- zu 2 Schon bald nach der Gründung der Bruderschaft erwuchs bei den Pastoren ein Widerstand als Reaktion auf die Wertanmaßung der Bruderschaft. Der Bruderschaft wurde der Vorwurf gemacht, sie überziehe die Verbindlichkeit. Zudem neigte die Kirche mehr dem Individualismus zu als der Verbindlichkeit.
- Kulturelle Herkunft der Kommunität: Der Mensch braucht Gemeinschaft; Öffnung in geistlicher Hinsicht (Bekennen der religiösen Einsamkeit).
- Da in dieser Zeit sehr viele Wohngemeinschaften (ohne geistliche Grundlage als "Modeerscheinung") entstanden, zögerte die Bruderschaft vor einem solchen Schritt. Die Gruppe wurde modern.
- In einer Kommunität darf man erst leben, wenn der Einzelne fähig ist, allein zu leben. Die Kommunität darf kein Zufluchtsort für Menschen sein, die an sich selbst scheitern.
- zu 3 - Besitz
Verzicht auf privaten Besitz, Verwaltung des Besitzes durch einen von der Kommunität Bestimmten. Privater Besitz verschafft den irrtümlichen Eindruck, frei zu sein.
- Geistliches Leben
Die Kommunität hat den Eindruck, daß das geistliche Leben des Einzelnen zerkrümeln würde, wenn dieser für sich allein lebt. Dieser Zerkrümelung wird durch die von der Gemeinschaft geschützten Stillen Zeit entgegengewirkt bzw. sie beseitigt.
Die Kommunität sieht sich als eine Berufung Gottes.

Gehorsam

Beispiel: Wolfgang Kubik fragt die anderen um Rat und überläßt ihnen die Entscheidung, ob er zum Konzil fahren soll. Daraus resultiert ein Gesandt-Sein von der Gemeinschaft. Es werden keine autonomen Entscheidungen getroffen.

Gehorsam heißt: Gespräch mit der Gruppe.

- Kommunität für andere und nicht für sich allein Da die Kommunität nicht für sich allein leben will, sondern aus sich heraustreten will und sich mitteilen will, sieht sie ihren Dienst in der Kirche als sehr wichtig an. Bei Gesprächen innerhalb der Kommunität hat die der Dienst herauskristallisiert, der Jugendarbeit zu dienen.

Wolfgang Kubik warnte in Antwort auf eine persönliche Anfrage davor, die Kommunität als Leitbild sehen zu wollen. Es ist wichtig, daß man für die Kommunität berufen ist.

Am Sonntag folgte eine Bibelarbeit von Wolfgang Kubik über Apostelgeschichte 2, 42 - 47. Zu diesem Text gibt es zwei Auslegungsweisen:

1. Katholische Methode: Die Forderung Jesu wird nur auf die Mönche beschränkt, dadurch tritt eine Entlastung für den "einfachen" Christen ein.
2. evangelisch volkshirchliche Methode: Der Text wird nicht wörtlich genommen, sondern auf geistiger Ebene verstanden. Dann bedeutet er, daß sich das Herz des Einzelnen zu Jesus kehren soll.

Wolfgang Kubik legte dagegen Wert darauf, was Lukas eigentlich wollte. Lukas hatte das Interesse, daß Bestehen des Ur-Kommunismus in der Ur-Gemeinde anhand von Buße, Taufe und Praxis aufzuzeigen. Wolfgang Kubik machte darauf aufmerksam, daß der Leser des Textes von Natur aus das Interesse hat zu überlegen, wie schaffe ich es, den Forderungen des Textes auszuweichen und alles beim Alten zu lassen. Lukas will diesen Ausweg durch seine Beschreibung versperren.

Nachdem sich der erste Teil der Bibelarbeit auf die Stille Zeit bezog, setzte sich der zweite Teil nochmals mit der Frage des Besitzes auseinander. Für den zweiten Teil war Apg. 5, 1 - 11 die Grundlage. Das Wort "zurückbehalten" stammt von "vorbehalten für sich" ab. Das wiederum bedeutet Privatbesitz.

Zum Evangelium gehört es, daß Leute wie Ananias mit ihrer Zwiespältigkeit zwischen der Forderung Jesu und ihrem eigenen Leben nicht fertig werden. Um von dieser Zwiespältigkeit loszukommen, kann nur eine Umwandlung des Einzelnen durch das Nadelöhr Besitz erfolgen. Besitz ist Ausdruck der Vorbehaltigkeit seiner eigenen Existenz gegenüber Gott. Der Privatbesitz hat die religiöse Funktion, sich eine sogenannte Gerechtigkeit vor Gott aufzubauen. Wolfgang Kubik faßte den Begriff 'Besitz' sehr weit. Dazu gehören Geld, Ausbildung und Partnerschaften.

Geld ermöglicht die Welt zu kaufen. Ausbildung kann vor der unangenehmen Berufung schützen. Partnerschaft kann als Schild gegenüber Gott dienen (Ich muß mich um meine Freundin kümmern). Wolfgang Kubik meinte, daß wir mehr Vertrauen auf Gott haben sollten als auf unsere guten Gaben, daß wir versuchen sollten, besitzlos zu werden. Doch die Erfahrung, dann von Gott getragen zu werden, machen wir aus mangelndem Vertrauen nicht mehr. Dadurch wird unsere Furcht z.B. vor dem Tod immer schrecklicher, solange wir selbst in dem Zwiespalt des Ananias leben.

Im Schlußgespräch schloß sich eine rege Diskussion an.

Stefan Motzkus

"Er kam und verkündigte euch Frieden"

Bibelarbeit zu Eph. 2, 11-22

Dransfeld, 16.1.82

Der Text beginnt in der Lutherübersetzung mit dem Satz: "Gedenket, daß ihr vormals Heiden gewesen seid". Ich habe beim Lesen an dem Wort "Heiden" angehalten und habe mir überlegt, was wir eigentlich meinen, wenn wir von Heiden sprechen.

Zuerst tauchten da klassische Bilder auf.

Da sind mir zuerst die alten Germanen eingefallen, die in ihrem Götzenglauben lebten und erst zu Beginn des Mittelalters von Missionaren bekehrt worden sind. Ich mußte an das Bild denken von dem Missionar Bonifatius, der die heilige Donareiche fällt und damit die Menschen überzeugt, daß sein Glaube der richtige ist; denn die ihm wegen des Frevels angedrohte Strafe bleibt aus.

Oder es fallen einem die Heiden in den Urwäldern Afrikas ein, Menschen, die ohne Zivilisation und Kultur lebten und dabei bemüht waren, die bösen Geister zu besänftigen, von denen sie sich bedroht fühlten. Erst die europäischen Missionare sind es gewesen, die ihnen diese Furcht genommen haben durch die Botschaft von dem Gott, der sie liebt und der stärker ist als alle sie bedrohenden Gottheiten.

Dann mußte ich daran denken, daß ich den Begriff "Heide" auch auf die Ungläubigen unter uns bezogen habe.

Die Jugendarbeit, in der ich war, verstand sich als missionarische Jugendarbeit, d.h. wir fühlten uns als die heutigen Jünger Jesu, die schon gerettet waren und die die Aufgabe hatten, die anderen zu gewinnen. Die, die nicht in unseren Kreisen waren, das waren Leute, denen andere Dinge wichtiger waren als der Glaube - z.B. Freundschaft, Hobby, Sport, Schule oder Beruf o.ä. -, Leute, die nach unserer Meinung in ihrer Vorstellung gefangen waren, ähnlich wie die Heiden in Afrika in ihren Götzenvorstellungen, d.h. sie waren die Heiden, die in unserer Umgebung lebten und denen unser spezielles Missionsinteresse galt.

Bei solchem Reden von den Heiden, die erst noch - im Gegensatz zu uns - bekehrt werden müssen und erst dann am wahren Leben teilhaben werden, habe ich heute meine Schwierigkeiten. Ich muß bei den dargestellten Bildern auch an andere Dinge denken.

Bei den Germanen fällt mir neben Bonifatius auch der missionarische Eifer Karls des Großen ein, der zu dem Blutbad in Verden an der Aller geführt hat, und bei dem ich vermute, daß es ihm weniger um die Rettung der Germanen für das ewige Leben als vielmehr um die Ausdehnung seines Machtbereiches ging.

Bei den Urvölkern Afrikas kann ich mich oft des Eindrucks nicht erwehren, daß ihnen ihre Bekehrung zunächst eine Unterwerfung unter europäische Vorherrschaft gebracht hat, und die war für sie alles andere als befreiend.

Und in Bezug auf die Heiden in unserer Umgebung:

Das Merkwürdige war, daß die Heiden nicht langsam abnahmen, weil sie einsahen, daß sie auf dem falschen Weg waren. Stattdessen wurde die Gemeinschaft unter uns, die wir uns in der Jugendarbeit für die Bekehrten und Erlösten gehalten haben, immer kleiner, immer oberflächlicher und rissiger.

Mir kommt es heute so vor, daß wir oft schützende Mauern errichtet haben und auf diese Weise in einem relativ sicheren Raum gelebt haben.

Jetzt kommen mir manche Verhaltensweisen ähnlich vor wie die der Juden, die von den Griechen die Beschneidung als Zeichen ihrer Zugehörigkeit forderten. Haben wir nicht Grenzen betont, die durch Christus aufgehoben sind? Hat nicht gerade Jesus denen seine Zuwendung nicht verweigert, die mit ihrem Leben und Verhalten aus der gewöhnlichen jüdischen Gesellschaft herausfielen? Dagegen haben wir Übereinstimmung mit unserem Lebensstil oft vorvorausgesetzt

Das sind jetzt Überlegungen von mir, andere haben das vielleicht anders empfunden und würden das nicht so sagen. Ich habe das hier erwähnt, weil ich den Eindruck habe, daß wir heute noch - wir hier speziell im Freundeskreis Amelith - unter den Mauern leiden, die uns damals so hilfreich waren.

Die heutigen Erwachsenen, die früher in der Jugendarbeit oft sich sehr einig waren in Vorstellungen, Wünschen und Hoffnungen sind heute längst nicht mehr eine so homogene Gruppe. Jetzt sind ganz offensichtliche Unterschiede da:

Die verschiedenen Leute sind jetzt alleinstehend oder verheiratet, haben Kinder oder nicht, arbeiten in verschiedenen Berufen, besonders sind manche Pastor und damit beruflich mit Glaubensfragen beschäftigt und andere nicht, manche sind in der Koinonia, andere nicht.

Alles das sind Unterschiede, die dazu führen, daß jeder einzelne verschiedene Dinge erlebt und eigene Lebensformen für sich findet, daß jedem einzelnen andere Dinge wichtig werden.

In dieser Situation bereiten uns die Grenzen, die wir früher gezogen haben; heute Schwierigkeiten, weil wir uns auf verschiedenen Seiten von solchen Grenzen wiederfinden.

Ist die vollkommene Untätigkeit des Freundeskreises Amelith nicht ein Zeichen, daß wir mit den bestehenden Mauern zwischen uns nicht fertig werden? In den letzten Jahren sind wir nicht weiter gekommen, als uns mehrfach zu versichern, daß wir alle noch etwas wollen, noch etwas von diesem Kreis erwarten. Aber dann hörte es auf, meiner Meinung nach nicht nur, weil wir alle so wenig Zeit haben, sondern weil wir nicht gelernt haben, mit der Uneinigkeit fertig zu werden, die zu erwarten wäre, wenn wir Konkretes miteinander tun wollten.

Ich möchte deshalb den Text etwas so auf uns übertragen: Wir erleben Mauern und Gegensätze zwischen uns, und wir leiden darunter. Die befreiende Botschaft Christi für uns ist, daß jeder in seiner Verschiedenheit Mitbürger im Reich Gottes ist, wie Paulus es sagt, und das nicht erst nachweisen muß, und daß wir uns deshalb über die Unterschiede in Lebensformen und Anschauungen hinweg als Schwestern und Brüder fühlen können. In der Gewißheit unserer Verbundenheit in Christus könnte es neu möglich werden, miteinander zu reden, zu handeln und auch zu streiten.

Und wir müssen uns nicht als der immer kleiner werdende Rest sehen, der noch die Sache Gottes hochhält in der Welt oder auch nur im Sprengel Göttingen. Die Gemeinde Gottes ist viel größer, als wir es annehmen; wir müssen nur bereit sein, sie auch da zu sehen, wo wir es nicht erwarten, so wie die Juden ihre Freunde auch nicht ausgerechnet bei den Heiden erwartet haben.

Ein Grund war die räumliche Distanz durch die verschiedenen Ausbildungsorte, wir sahen uns immer seltener, erlebten unterschiedliche Dinge, die uns einander entfremdeten. Und dann erlebten viele von uns Enttäuschungen, weil die Wirklichkeit oft weit entfernt war von der Vorstellung, die sie sich in den Jugendkreisen von dem Leben gemacht hatten, das sie später einmal als Christ leben wollten.

Es hat viele Pläne gegeben, wie wir als Christen miteinander leben würden oder wie wir uns in der Welt verhalten würden, und fast alle sind gescheitert, ließen sich nicht verwirklichen wegen eigener Schwächen oder wegen der Unfähigkeit, miteinander auszukommen.

Von der Gewißheit, daß wir als die Jünger Jesu in einer heidnischen Umgebung schon ein Stück des Reiches Gottes verwirklichen würden, ist bei nur wenigen etwas übriggeblieben. Stattdessen erleben wir oft, daß wir uns unserer Umgebung anpassen, um besser in ihr auszukommen.

Gedanken und Erlebnisse wie diese machen es mir schwer, mein Reden von den Heiden und den schon bekehrten Christen in der Weise aufrecht zu erhalten, wie ich es oben dargestellt habe.

Ich fand es deshalb hilfreich, als ich eine Auslegung dieses Bibeltextes von Helmut Gollwitzer las, in der er versucht, den ersten Vers genau zu übersetzen. Es heißt bei ihm:

"Ihr, die ihr zu den Nationen gehört und von denen, die man "Beschneidung" (freilich nur eine mit Händen gemachte!) nennt, "Unbeschnittene" genannt werdet - denkt daran, wie es einst um euch gestanden hat!"

Der wesentliche Unterschied zu der, bekannten Lutherübersetzung ist die Stelle, an der das Wort "früher" steht. Es heißt jetzt nicht mehr: "Ihr, die ihr früher Heiden ward, denkt daran, daß ihr ohne Gott ward." sondern: Ihr, die ihr zu den von den Juden als heidnisch bezeichneten Völkern gehört, denkt daran, wie es früher für euch aussah.

Nicht die Zugehörigkeit zu den heidnischen Völkern hat sich geändert durch das Kommen Christi - Heiden sind nach dieser Formulierung nun einmal alle Völker außer Israel - sondern die Konsequenz: Jetzt bedeutet diese Zugehörigkeit nicht mehr Gottlosigkeit, jetzt sind es auch die Heiden, denen die Verheißung Gottes gilt.

Diese Vorstellung teilt die Welt nicht in Heiden, Juden und Christen - ich erinnere mich an Diskussionen zu der Frage: Sind Juden eigentlich Heiden oder nicht? - sondern sie spricht von der Trennung, die vor Christus bestanden hat zwischen den Juden als dem auserwählten Volk Gottes und den Heiden, den übrigen Völkern, und die durch Christus überwunden ist. Der Bund Gottes im alten Testament war, auf das Volk Israel beschränkt, die anderen Völker hatten daran keinen Anteil. Das drückt der Vers 12 aus:

"Ihr ward Fremdlinge fern von den Bundesschlüssen seiner Verheißungsgeschichte, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt".

Durch Christus ist diese Trennung aufgehoben, er wendet sich an alle, die von ihm Hilfe erbitten. Der neue Bund, den Gott mit den Menschen schließt, kennt die bestehenden Grenzen nicht mehr. In den Versen 13-16 heißt es:

"Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, einst die Fernen durch Christi blutigen Tod die nahen geworden, Denn er ist unser Friede. Er hat die beiden zu einem einzigen Volk gemacht und die Mauer der Feindschaft, die sie voneinander getrennt hat, niedergerissen. Durch die Hingabe seines Lebens hat er das Gesetz .. außer Kraft gesetzt, um die zwei in Ihm zu einem einzigen neuen Menschen zu erschaffen und Frieden zu stiften."

Damit sind die Heiden, die vorher ausgeschlossen waren, zu Miterben geworden, die vorher auch durch das Gebot Gottes untermauerte unüberwindliche Grenze zwischen Israel und den anderen wird damit durchbrochen.

Man muß sich der Zumutung bewußt sein, die solche Sätze für die Juden bedeuteten und es gibt in der Apostelgeschichte Berichte über heftige Auseinandersetzungen um diese Frage, ob Heiden zur Gemeinde Christi gehören können oder nicht. Da kam zunächst ganz selbstverständlich die Forderung: Wenn die dazu kommen wollen, müssen sie so werden wie wir, d.h. sie müssen sich beschneiden lassen und unsere Gesetze halten. Daß am Ende des Streites die Heiden willkommen geheißen wurden, so wie sie waren, ohne Beschneidung, weil Christus keine Vorbedingungen stellt, wird von vielen Juden eine riesige Überwindung gekostet haben,

Ich frage mich, ob wir in unseren kirchlichen Gruppen überhaupt die gewaltige Zumutung, die in diesen Versen hier steckt, zu spüren bekommen bzw. an uns heran kommen lassen. Oder mit anderen Worten: Ich frage mich, ob wir nicht z.B. in unseren Jugendkreisen genauso selbstverständlich Vorbedingungen gestellt haben wie die Juden, bevor wir jemanden als zu uns gehörig akzeptiert haben.

Bei mir selbst ist mir das aufgefallen, als ich mit einem Freund aus meiner ehemaligen Klasse, mit dem ich zu Beginn des Studiums in eine Wohnung gezogen bin, Schwierigkeiten bekam. Ich konnte nicht verstehen, daß für ihn die Andachten, die wir anfangs gemacht haben, nicht genauso wichtig waren wie für mich. Nach einiger Zeit wollte er nicht mehr mitmachen. Hinterher ist mir klar geworden, daß ich ihn in eine Form zwingen wollte, die mir seit Jahren vertraut war. Für ihn aber war sie fremd und mußte zu einer Unsicherheit bei ihm führen, weil er es nicht kannte, sich in diesem Raum auszudrücken, aber den Druck spürte, es tun zu sollen. Das war jetzt nur ein Beispiel, an dem mir die Voraussetzung, an die ich unwillkürlich die Gemeinschaft mit ihm gebunden habe, bewußt geworden ist.

Von heute aus gesehen, habe ich in der Jugendarbeit eine ziemlich deutliche Abgrenzung von anderen erlebt. Wir hatten unseren eigenen Stil, Freizeiten, Wanderungen, Kreisabende oder Feste zu gestalten. Wir empfanden das als etwas Schönes und die Verbundenheit unter uns ist dadurch gestärkt worden. Dieser Stil bildete aber auch eine Grenze nach außen. Wer nicht in unserem Stil lebte, gehörte nicht zu uns, ja eigentlich war er nicht nur anders, sondern auf dem falschen Weg. Es hat eine deutliche Abgrenzung gegeben gegen politische Gruppen, gegen formen offener Jugendarbeit, gegen volkskirchliche Arbeit usw.

In den Versen 17 und 18 heißt es:

"Er kam und verkündigte uns Frieden, den fernem wie den nahen. Denn durch ihn haben wir beide in einem Geist Zugang zum Vater."

Bisher habe ich versucht, zu dem nahen Frieden, von dem hier die Rede ist, etwas zu sagen, ich habe versucht, diesen Frieden auf das Verhältnis, das unter uns besteht, anzuwenden. In diesem Vers hier wird auch von dem fernem Frieden gesprochen, der uns verheißen ist. Ich verstehe das als einen Hinweis darauf, daß zu den Mitbürgern, die der Text nennt, zu den Steinen am Tempel Gottes nicht nur Menschen unserer erlebbaren Umgebung gehören, sondern daß damit Menschen in der ganzen Welt gemeint sind. Wir haben gestern mit Dieter Mascher schon über Südafrika gesprochen und ich will am Beispiel Südafrikas fragen, was es für uns bedeutet, gemeinsam mit den Menschen in Südafrika zum Reich Gottes zu gehören. Wie ist unser Verhältnis zu ihnen?

Wir wissen, daß es sie gibt, wir haben gelegentliche Berichte gehört aus den Gemeinden in Südafrika. Wir wissen daß es vielen unter ihnen materiell wesentlich schlechter geht als uns und wir sind deshalb bereit, gelegentlich von uns etwas abzugeben, um ihnen zu helfen. Wir hören, daß es in Südafrika oft ein viel lebendigeres Gemeindeleben gibt als hier und sind manchmal etwas neidisch. Wir wissen auch, daß die Schwarzen im weißen Südafrika unter diskriminierenden Umständen leben müssen und bedauern sie deshalb.

In allen diesen Dingen sind wir aber doch nur Zaungäste, die beobachten - manchmal - , was dort geschieht. Wie gesagt, wir finden manches gut, anderes schlecht, aber sind wir wirklich betroffen von dem Geschehen dort?

Wir sagen, wir sehen in den Menschen in Südafrika unsere Schwestern und Brüder, von denen uns nichts mehr trennt, weil wir uns wie sie allein von der Gnade Christi abhängig wissen. Aber verhalten wir uns auch so, als Schwestern und Brüder? Dürfen wir so ruhig, wie wir es tun, dem Leiden der Geschwister zusehen? Wenn ich das so frage, meine ich natürlich, daß wir uns der Ignoranz unseren Nächsten gegenüber schuldig machen. Ich glaube, daß wir uns schuldig machen, auch wenn ich natürlich wie jeder unter uns mir sage, ich habe doch sowieso schon zu viel zu tun und im übrigen könne ich doch auch nichts ausrichten.

Christus hat durch seinen Tod alle Grenzen zwischen Menschen aufgehoben, er will sie alle zu Mitbürgern und Hausgenossen machen. In Vers 19 heißt es:

"Also seid ihr nicht. mehr Fremdlinge und Staatenlose, sondern Mitbürger zusammen mit den Heiligen, die in Gottes Hause Heimatrecht haben."

Wenn ich weiß, das Gott das will: die fremden und Heimatlosen sollen dazugehören, das Ausgestoßen sein soll aufhören - deshalb stirbt er am Kreuz - , und wenn ich dann sehe, wie z.B. in Südafrika Schwarze systematische Ausländern in ihrem eigenen Land gemacht werden, wie ihnen das Heimatrecht genommen wird in dem Land, in dem sie bisher gelebt haben, und sie in eine öde und hoffnungslose Zukunft vertrieben werden, dann empfinde ich es als einen Verrat an Christus, würde ich das mit einem Achselzucken hinnehmen, Ich bin mir unsicher, was ich tun soll, aber ich bin mir sicher, daß ich mich schuldig mache, wenn ich darüber hinweggehe.

Natürlich ist Südafrika nur ein Punkt, wo etwas ganz offensichtlich gegen den Willen Gottes geschieht und natürlich können wir nicht an allem etwas ändern. Wir sind darauf angewiesen, daß wir angesichts hoffnungsloser Dinge in der Welt um die Hilfe Gottes bitten dürfen. Wir dürfen darauf hoffen, daß er Wege findet aus Situationen, aus denen wir keinen Weg mehr sehen. Aber gibt diese Hoffnung uns nicht auch die Kraft, an einzelnen Stellen anzufangen, etwas zu ändern? Ist die Fürbitte, die wir tun, nicht auch Verpflichtung für uns? Wenn wir Gott zutrauen, daß er etwas ändern kann, dann hat es doch auch für uns einen Sinn, unseren vielleicht unscheinbaren Teil zu einer Veränderung beizutragen. Das nun, was wir tun können, müssen wir aber auch tun, sonst kommt mir unsere Fürbitte heuchlerisch vor.

Ich habe diesen Teil über die Mitbürger in der Ferne begonnen, weil hier eine Hoffnung liegt, die ich noch in diesen Freundeskreis setze.

Ich bin mir unsicher, wie ich gerade von meinem Glauben an den versöhnenden Christus her reagieren kann und soll auf das, was der gottgewollten Versöhnung der Menschen entgegensteht, und ich erhoffe mir, daß es in diesem Kreis oder unter einzelnen darunter zu einem Gespräch darüber kommt, wie wir an einigen Stellen der Verantwortung, die wir in dieser Welt haben, nachkommen können. Diese Verantwortung gilt gegenüber unseren Nächsten in unserer unmittelbaren Nähe, der Familie, den Freunden, den Nachbarn, aber eben auch gegenüber Menschen, die uns nicht so vor Augen sind,

Wenn ich nun noch einmal am Beispiel Südafrika über unsere Verantwortung sprechen will, dann ist das keine Selbstüberschätzung, die die Reaktion zuließe: Ich kann doch nicht für alles zuständig sein! Denn wir sind auch als Nichtstuhende Handelnde.

Wir sind als Deutsche Bürger eines Staates, der gegenüber Südafrika eine bestimmte Politik betreibt, in unserem Namen, und wir sind Glieder einer Kirche, die wahrscheinlich viel öfter als wir es wissen, Stellungen bezieht, die Südafrika betreffen und die auch entsprechend handelt, in unserem Namen handelt.

Ich will ein Beispiel für dieses Handeln nennen:

In diesem Jahr hat der ökumenische Rat der Kirchen beschlossen, seiner Verurteilung des Systems in Südafrika Taten folgen zu lassen und die Zusammenarbeit mit Banken zu kündigen, die durch Wirtschaftsbeziehungen das Regime in Südafrika stützen. Daraufhin kam von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sofort die Beschwerde sie sei nicht ausreichend gefragt worden, und sie versicherte den entsprechenden Banken, sie selbst sehe zu einem solchen Handeln keine Veranlassung.

Dieses schonende Verhalten der Kirche ist nicht unumstritten. Zum Beispiel fragt Eberhard Bethge, der Biograph Bonhoeffers und Herausgeber dessen Schriften, ob die Haltung zu der Apartheid in Südafrika für uns nicht zu einem "status confessionis" werden kann, d.h. zu einer Stelle, an wir nicht mehr sagen können, eine Christ könne sich so oder auch anders dazu stellen. Der "status confessionis" ist ein Zentralbegriff aus der Bekennenden Kirche im 3.Reich, und die Frage Bethges tauchte auf, nachdem u.a. von Bischof Tutu vom Südafrikanischen Kirchenrat (SACC) die Bildung einer bekennenden Kirche nach deutschen Vorbild erwogen worden ist.

über die Haltung zu Südafrika gibt es also auch in der Kirche große Meinungsverschiedenheiten. Wie ich es sehe, haben wir uns in unseren kirchlichen Kreisen aus solchen Diskussionen bisher herausgehalten, als gingen sie uns nichts an.

Müssen wir uns irgendwann einmal auf die Frage gefaßt machen: Wie konntet ihr dem allen tatenlos zusehen? und müssen wir dann antworten: Das haben wir nicht gewußt! ?

Diese uns allen nur zu gut bekannte Formel macht deutlich, daß diese Entschuldigung fade klingt.

Wenn wir uns hier treffen als Menschen, die in dieser Gesellschaft nach einem Weg suchen, als Christen leben zu können, dann kommen wir meiner Meinung nach nicht umhin, uns mit solchen Fragen zu beschäftigen. Südafrika ist nur ein schreiendes Beispiel, andere Dinge fragen ebenfalls nach unserer Haltung, ich brauche nur anknüpfend an den Bibeltext das Stichwort "Frieden" nennen, an dem sich im Moment in unserem Land eine heftige Diskussion entzündet.

Was hat nun die Beschäftigung mit solchen Fragen - zu früheren Zeiten in der Jugendarbeit hätten wir sie mit dem Hinweis, das sei Politik, abgewiesen - mit unserer selbsterwählten Aufgabe, der Förderung von Jugend- und Erwachsenenarbeit und der Mission, zu tun?

Ich habe versucht darzustellen, daß für mich Leben im Glauben, ausgehend z.B. von diesem Bibeltext hier, solches Fragen beinhaltet, ja es verlangt. Das ist etwas anderes, als sich vorzunehmen, etwas zu fördern. Wenn wir davon sprechen, wir wollten die Erwachsenenarbeit fördern, dann klingt das so, als seien wir bereit zu wohlätigen Spenden, die wir aus unserem Überfluß an Zeit und Geld zur Verfügung stellen. Da wir beides nicht so reichlich über haben, fällt unsere Förderung auch schmal aus.

Was ich hier angesprochen habe, sind für mich selbst drängende persönliche Fragen und damit zwingender als etwas, was ich fördern will. Gleichzeitig glaube ich, daß wir unserer Sehnsucht nach einer größeren Gemeinschaft von Erwachsenen, die als Christen zusammenkommen, näherkommen, wenn wir uns mit diesen natürlich strittigen Punkten befassen. Die gemeinsame Suche nach einem verantwortbaren Leben als Christ in unserer Zeit kann bestimmt mehr Menschen vereinen, als wenn wir weiter unsere Aufgabe darin sehen, Jugendarbeitsstil auf Erwachsene zu übertragen.

Ein solches Handeln, ich will es einmal Beschäftigung mit eigenen Problemen nennen, könnte diesem Kreis auch wieder die Berechtigung geben, etwas zur heutigen Jugendarbeit zu sagen. Bisher sind wir als Menschen, die mit sich selbst nicht klar kommen, äußerst unglaubwürdig in unseren guten Ratschlägen und unserem Lamentieren über die heutige Jugend.

Und Förderung der Mission? Die beste Förderung, die wir der Mission geben können, ist, erst einmal Auseinandersetzungen darüber zu beginnen, was Mission heute bedeutet. Was bedeutet heute "den Heiden das Evangelium verkündigen"? Weder wissen wir, was heute in der Mission wirklich geschieht, noch sind wir uns darüber im Klaren, wie sie nach unserer Meinung aussehen sollte. Und mit der Frage nach der heutigen Gestalt und Bedeutung der Mission sind wir unmittelbar bei der Frage nach unserer eigenen christlichen Existenz.

Uwe Klose

PROTOKOLL

Jahreshauptversammlung des Freundeskreises
Amelith vom 16.1.1982

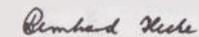
- TOP 1 : Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden.
(s. Anwesenheitsliste)
- TOP 2 : Der Kassenwart Otto Fischer gibt den Kassenbericht für die Jahre 1980 und 1981 (s. Anlage)
Fritz Hasselhorn legt den Kassenprüfungsbericht für den o.a. Zeitraum (s. Anlage) vor.
Es wird einstimmig Entlastung erteilt.
Es wird festgestellt, daß die Zahlungsmoral der Beleger von Amelith verbessert werden muß. Nur so ist eine Deckung der Wirtschaftskosten erreichbar.
- TOP 3 : F. Hasselhorn berichtet über die Rundbriefarbeit des Freundeskreises. Das regelmäßige Erscheinen im letzten Jahr wird positiv festgestellt.
- TOP 4 : Das Backhaus ist in einem beklagenswertem Zustand. Aus Gemeindekreisen wird Anspruch auf das Backhaus angemeldet.
Es wird beschlossen, daß Verhandlungen mit der Gemeinde Bodenfelde zwecks Anmietung des Backhauses geführt werden. G. Gennerich, Hr. Langenbruch, H. Strothmann und B. Hecke sollen das Gespräch mit der Gemeinde führen.
Das Backhaus soll angemessen renoviert werden.
- TOP 5 : Vorstandswahlen
H.G. Kelterborn teilt schriftlich mit, daß er vom Amt des 2. Vorsitzenden zurücktritt.
Folgende Personen werden für die Wahl des Vorstandes vor geschlagen:
- | | |
|-----------------------------------|--------------------------|
| 1. Vorsitzender | B. Hecke, Offensen |
| 2. Vorsitzender | G. Gennerich, Bremke |
| Kassenwart | F. Hasselhorn, Göttingen |
| Schriftführer
(auch Rundbrief) | U. Klose, Göttingen |
- Dieser Vorschlag kommt zur Abstimmung und wird mit 11-Jastimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.
Als Kassenrevisor wird Kurt Klein gewählt.
- TOP 6 : Bernd Schiepel wird berufen in Zukunft die Belegung von Amelith durchzuführen (Tel: 05509 / 1825)
- TOP 7 : In die Redaktionskommission wird O. Fischer berufen, außerdem soll B. Scheuermann um Mitarbeit gebeten werden.

- TOP 8 : Die VV beschließt ein neues Konto einzurichten und die Mitglieder unverzüglich davon zu benachrichtigen.
- TOP 9 : Die VV beschließt die Regelung "... Überschüsse aus der Verwaltung des Freizeitheim Amelith und Spenden ohne Verwendungszweck zu 75 % der Arbeit in Bursfelde zukommen zu lassen" aufzuheben.
- TOP 10: Der Tagessatz für Familien im Freizeitheim Amelith wird bei Ferienaufenthalten auf 25,- DM festgelegt.
- TOP 11: Missionar Mascher erläutert seinen Entwurf einer Arbeitsbeschreibung für den Missionsbeauftragten des Freundeskreises. (s. Anlage)
Der Entwurf wird nach eingehender Diskussion einstimmig angenommen.
Heidi Schröder wird einstimmig als Missionsbeauftragte des Freundeskreises berufen.
Der Vorstand wird beauftragt eine missionstheologische Arbeitstagung einzuberufen. Diese Tagung soll zur Klärung der eigenen Position unter Beachtung der Schriften "Zum theol. Standpunkt der Missionsanstalt Hermannsburg" und der Schrift "Der Missionar von Morgen" dienen.
Jedes Mitglied des Freundeskreises soll eine Information über Missionsaktivitäten in seinem Umfeld an die Missionsbeauftragte schicken.
- TOP 12: Heidi Schröder erläutert den Entwurf einer Arbeitsbeschreibung für den Jugendarbeitsbeauftragten des Freundeskreises (s. Anlage).
Der Entwurf wird nach eingehender Diskussion einstimmig beschlossen.
Als Beauftragte für Jugendarbeit werden A. Krug und R. Henning bei 2 Enthaltungen gewählt.
Heinz Strothmann wird beauftragt die Einladungen zu den Konzilen auszusprechen und nimmt in dieser Eigenschaft an den Vorstandssitzungen teil.

Dransfeld, den 16.1.1982

Klaus-Dieter Kiefer

(Protokollführer)



'(1. Vorsitzender)

Einnahmen /Ausgaben 1980 / 1981

		1980	1981
Einnahmen	<i>Spenden ohne Zweckbestimmung</i>	2.950, -	3.507, -
	<i>Spenden für Bursfelde</i>	1862,-, -	840,-
	<i>Spenden für Mission</i>	370, -	8.844,59
	<i>Übernachtungen,</i>	3.970,20	2.924,-
	<i>Sonstige Einnahmen</i>	11.83	-
		<u>9.164,03</u>	<u>16.115,59</u>
Ausgaben	für Gebäude	206,43	116,30
	Für Einrichtung	32, -	110,-
	für Miete, Strom, etc.	2.657, 80	2.351.23
	für Heizung	1.608,08	101,05
	sonstige Ausgaben	705,57	884,28
	Weitergabe von Spenden für Bursfelde	3.317,-	3.100,-
	Verwendung von Spenden für Mission	700,-	2.238,-
		<u>9.226,88</u>	<u>8.900,86</u>

Vereinsnachrichten 'Freundeskreis AMELITH e.V. 29

Fritz Hasselhorn
Humboldtallee 24
3400 Göttingen

Göttingen, den 14.1.1982

K A S S E N P R U F U N G S H E R I C H T

Am 13. Januar 1982 habe ich die Kasse und die Buchführung des Freundeskreises Amelith e.V. für das Rechnungsjahr 1980 und das Rechnungsjahr 1981 überprüft. Dabei wurden sämtliche Buchungen, Kontoauszüge und Ausgabenbelege sowie die Mitgliederkartei mit den Beitragszahlungsvermerken geprüft.

Die Einnahmen und Ausgaben der beiden Rechnungsjahre ergeben sich aus dem Kassenbericht. Bei der Kassenprüfung wurden folgende Mängel festgestellt:

a) für das Rechnungsjahr 1980

Es fehlt der Beleg Nr. 4 in Höhe von 81,75 DM (Aufwendungen im Zusammenhang mit dem Treffen in Bursfelde Anfang 1980).

b) für das Rechnungsjahr 1981:

Es fehlt der Beleg Nr. 18, eine Überweisung von 296,20 DM zu Gunsten Heino Jlle/Jhle/Thes?? vom 9.9.1981 (Volksbank Dransfeld).

Es stehen noch offen an Forderungen aus 1981

96,77 an den Flecken Bodenfelde (Müll und Wasser)

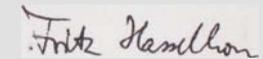
38,50 DM für Einladungen zur Jahreshauptversammlung 1982.

Gegenüber den Vorjahren wurde die Buchführung dahingehend verändert, daß im Berichtszeitraum eingehende zweckbestimmte Spenden für Mission und Bursfelde auf besonderen Konten gebucht wurden. Ich möchte empfehlen, dies Verfahren in Zukunft beizubehalten und zusätzlich etwaige Überschüsse auf diesen Konten auf das nächste Rechnungsjahr zu übertragen. Erst nach Abzug der, noch nicht weitergeleiteten zweckbestimmten Spenden ergibt sich der bereinigte Kontostand.

Die Unterhaltung von zwei Bankkonten für gleiche Zwecke verursacht unnötige Kosten.

Der Mitgliederversammlung wird empfohlen, den Kassenwart Otto Fischer für die Rechnungsjahre 1980 und 1981 zu entlasten.

Der Kassenprüfer



Liebe Freunde !

Plötzlich befinde ich mich in der Lage an dieser Stelle etwas im Amelither .Freundesbrief zu schreiben. Die Ursache liegt in der Mitgliederversammlung des Freundeskreises Amelith, die mich als neuen Vorsitzenden gewählt hat. Zunächst war ich recht überrascht über das, was da auf mich zukommt, denn ich hatte nicht mit einer solchen Möglichkeit gerechnet. Die Weichenstellung für eine Neuwahl des Vorstandes liegt einerseits in einer stärkeren Beteiligung der Laien in der Verantwortung und andererseits an einer größeren Beteiligung "Jüngerer". Jetzt nachdem ich etwas Zeit hatte mich mit dem Gedanken und der Tatsache vertraut zu machen, freue ich mich diese Aufgabe zu übernehmen und hoffe auf eine von Gott gesegnete Gemeinschaft und Arbeit unter uns.

Als konkrete Schritte für die nächste Zeit sehe ich die Missionsfreizeit vom 11. bis 13. Juni in Offensen, die sich mit der Frage der Position des Freundeskreises zur Mission beschäftigt. Der zweite ist eine Freizeit vom 17. bis 19. September in Amelith. Dort wollen wir gemeinsam Bibellesen, Gespräche führen und etwas Zeit für uns haben. Ich glaube wir benötigen einen Raum -der nicht unsere Mitgliederversammlung ist- in dem wir uns untereinander besser kennenlernen und in dem wir gemeinsam an der Bibel arbeiten. Amelith habe ich gewählt, weil ich denke dort ist der richtige Rahmen -Stille, ein schöner Ort und nicht zuletzt der Ursprung unseres Vereines-. Hoffentlich wird es dort etwas eng und wir müssen für die Übernachtung das Backhaus mit benutzen. Als zentrale Zeit für die, die nur kurz kommen können sehe ich den Sonnabendmittag bis Abend. Eine gesonderte Einladung mit Programm werde ich noch kurz vorher versenden, hier ist erstmal der Termin wichtig.

Das zu den konkreten Anliegen für die nächste Zeit. Grundsätzlich Überlegungen zum Verein gab es bisher einige, ich möchte mich im Moment dort noch nicht einreihen. Als wichtigste Aufgaben sehe ich für uns:

- Wir brauchen Gemeinschaft unter uns und mit Gott (Jeder Verein hat sein "Vereinsleben")
- dir müssen unsere Standpunkte klären (Das wurde in der Vergangenheit auch gemacht, nur der zweite Schritt ist mir ebenso wichtig:)
- wir sollten aus dem Klären praktische Schlüsse ziehen und diese unter Berücksichtigung unserer Kräfte auch verwirklichen. Dabei ist mir die Begrenzung wichtig, weil ich denke wir sollten uns nur vornehmen was wir auch wirklich können, uns darüber klar werden und zufrieden damit leben.

Die Hauptschwerpunkte liegen für uns auf (Junger) Erwachsenen Arbeit (das sind wir einerseits selber), auf der Jugendarbeit und in der Mission. Ich möchte das so zusammen-fassen

Es gibt viel zu tun auf Gottes weiten Acker
Packen wir es an !

Für Anregungen und Kritik bin ich sehr dankbar (meine Anschrift Bernhard Hecke, Glockenstr. 7, 3418 Uslar 1, Tel. 05506-697) helft doch mit einige Schritte weiter zu gehen. Das Haus in Amelith ist auch fertig geworden -und wie schön es geworden ist ! - vielleicht wird aus unserer Gemeinschaft auch so etwas? Ich wünsche mir das und bitte dazu Gott um seinen Segen für uns und die vor uns liegenden Aufgaben.

Mit freundlichem Gruß

P.S. Diesen Rundbrief erhalten alle Mitglieder, die Freunde und zum ersten Mal auch die Konzilsteilnehmer. über das Echo und das Interesse auf dem Konzil habe ich mich sehr gefreut. Wie Ihr aus meinem Schreiben merkt hoffe ich auf einige konkrete Schritte in der Zukunft, dafür benötigen wir von Jedem seinen persönlichen Einsatz und es wäre schön wenn wir auch einige Konzilsteilnehmer als Mitglieder begrüßen könnten. Die Mitglieder möchte ich bitten Ihre Mitgliedschaft auch praktisch durch die Überweisung des Beitrages zu definieren. Bitte versteht das nicht falsch, nur wir haben einige in der Liste, die in der letzten Zeit wahrscheinlich vergessen haben zu bezahlen